

Berichtigungen zum vorigen Heft.

Von Otto Kleinschmidt.

Die auf Seite 468 und 469 dieses Jahrganges von STRESEMANN über *Falco peregrinus heinrichi* gemachten Angaben sind nicht ganz zutreffend.

Zu „Entdeckung“: Der Vogel wurde schon vor PLATEN durch VAN MUSCHENBROEK in der Minahassa nachgewiesen (altes *heinrichi*-Männchen mit diesen Angaben im Reichsmuseum Leiden). Auch J. f. O. 1939, p. 306 ist dementsprechend zu berichtigen.

Zu „Literatur“: Aufgedrucktes Datum (und wirkliches Ausgabedatum, vergl. Ausgabeliste in *Falco*) des zitierten Sonderblattes ist nicht 1937, sondern 1933. Ferner habe ich in diesem Sonderblatt auf die vorher erschienene Originalbeschreibung der Form *heinrichi* in meiner „Kurzgefassten deutschen Rassenkunde“ 1933, p. 24 deutlichst hingewiesen. (Das grosse „H“ in dem dort gegebenen Namen „*Falco Peregrinus Heinrichi*“ ist vom Setzer verschuldet in der Meinung, einen übersehenen Druckfehler zu verbessern.)

Zu „Abbildung“: STRESEMANN erwähnt von meinen Abbildungen nur die letzte. Ich habe fünf veröffentlicht, nämlich:

1. Balg eines schönen ♀ ad. Rurukan, Minahassa, 6. März 1885, Dr. PLATEN leg., Mus. Braunschweig — in Berajah 1928, F. Peregr. I, Taf. 44, noch mit der Bezeichnung „*ernesti*“.

2. Balg des Typus, ♂ ad. bei der oben genannten Originalbeschreibung auf Tafel II, 1933.

3. Kleines Buntbild des ad. 1 genannten ♀ ad. nach einem sehr genauen fast lebensgrossen von mir gemalten Aquarell in dem Geogramm in Berajah 1933, F. Peregr. II, Taf. 1.

4. Dieselbe Abbildung in meinem Buch „Raubvögel der Heimat“, Tafel 56/57, 1934.

5. Die von STRESEMANN zitierte Abbildung Berajah 1937, F. Peregr. II, Taf. V. Sie zeigt den Typus im Fleisch.

Zu „Material“: STRESEMANN nennt nur ein Exemplar (♂ ad. 13. 1. 1931, Flügel 29,6 cm. Das ist genau meine bisherige Grenzzahl). Ich habe 5 Celebes-Vögel (darunter 3 alte) und einen alten Luzon-Vogel mit 19 Schwarzbrustfalken anderer Fundorte verglichen.

Zu „Bemerkung“: Wenn hier gesagt wird, die Färbung sei „individuell variabel“, so besagt das zu wenig. Ich kenne keinen

Vogel, dessen Färbung nicht individuell variiert. Ausserdem variiert keine Wanderfalkenform in zwei alternativen „Phasen“ wie z. B. die Süd-Steinschmätzer, sondern jede variiert in zwei Richtungen, die sich senkrecht kreuzen, mit allen Zwischenabstufungen, somit zwischen vier Extremen: Grau und Rot, Hell und Dunkel. Man vergleiche in Berajah F. Peregr. I, Tafel 30. Ein schweres Missverständnis ist es, wenn STRESEMANN dann weiter meint: „Die auch auf Java neben einer hellen vorkommende dunkle Phase ist von KLEINSCHMIDT *F. heinrichi* benannt worden“. Die auf Java bei Ausschluss von Wandervögeln vorkommende Variation war mir wohlbekannt. Ich bin im Dezember 1926 nach England und Holland gefahren, um in den dortigen Museen die Variation der tropischen Wanderfalkenrassen sorgfältig zu studieren. In meinen damaligen Skizzen und Aufzeichnungen habe ich den überraschenden Eindruck vermerkt, den mir schon beim ersten Anblick die Celebesvögel durch ihre „Grösse und ungeheuer dunkle Färbung“ machten. Diese fand ich dunkler als die dunkelsten Extreme von anderen Fundorten.¹⁾ Im Museum in Braunschweig fand ich wiederum beim Celebesvogel sehr dunkle Färbung mit grösserer Flügel-länge verbunden. Noch schien mir der Unterschied „vorläufig zu gering und die Zahl der untersuchten Exemplare nicht gross genug, um eine Abtrennung vorzunehmen“ (Berajah 1927, p. 110). Als ich HEINRICHS Vogel vom zoologischen Garten in Berlin erhielt, sah ich zum drittenmal die beiden Merkmale vereint und fand den Grössenunterschied durch die von mir angegebenen Skeletmaße bestätigt. Ausschlaggebend war aber für mich nicht dieser dreimalige Eindruck, sondern eine Revision meiner Messungstabelle. Die Form *heinrichi* überschreitet die Variationsweite von *ernesti*. STRESEMANN ist inkonsequent, wenn er gleich bei der ersten Art in seiner Arbeit (*Corvus enca*) die Celebesrasse von der Javarasse trennt, beim Wanderfalken die Rassen zusammenwirft. Ich zweifle ja seinen *Corvus enca celebensis* nicht an, aber, wenn man seine Diagnose („Flügel vielleicht länger, Unterseite vielleicht eine Spur dunkler, aber Schnabel kürzer.“) mit seinen Messungen vergleicht (männl. Altersflügel von Java fehlend, männl. Jugendflügel gleiches Minimum, Schnabelmaximum bei ♂ juv. beiderseits 54, beim alten Celebes-♂ sogar 55 mm!), dann muss man sich vorläufig auf den Eindruck des Schnabelcharakters verlassen, denn

1) Natürlich muss dabei die Altersstufe berücksichtigt werden. Die alten Celebesvögel, die ich verglich, waren mehrmals vermausert. Einmal vermauserte Falken anderer Herkunft, können in ihrem „*cornicum*“-Stadium breiter gebändert und insofern ebenso dunkel oder noch dunkler sein.

zu sicheren Durchschnitts- und Variationsweitenberechnungen reichen die angegebenen Zahlen selbst bei Hinzunahme der MEYERSchen Maxima nicht aus. Wenn die Flügel der Celebes-♂♂ um 36 mm schwanken, können die der ♀♀ dort auch bis zu dem bis jetzt ermittelten Minimum der Java-Vögel herabgehen. STRESEMANNs vorsichtiges „vielleicht“ ist also richtig. Zwei alte Weibchen meiner Sammlung zeigen die Unterschiede abgesehen von der gleichgefärbten Unterseite¹⁾ sehr schön, denn der Javavogel (GEISLER leg.) hat bei 281 mm Flügellänge 56 (!) mm Schnabellänge, der Celebesvogel (Tjamba, PLATEN leg.) 286 und bei 50 deutlich höheren Schnabel für den Augenschein, den aber genaue Messung widerlegt. Die feinen Unterschiede von *Falco ernesti heinrichi* sind für mich sicherer als die ebenso feinen von *Corvus enca celebensis*, den ich, wie gesagt, auch anerkenne. Ich habe andere Grundanschauungen und eine andere Arbeitsmethode als STRESEMANN. Für diese meine Arbeitsmethode brauche ich künftig, wie sich noch zeigen wird, die Bezeichnung *heinrichi*. Ob die dunklen Wanderfalken von Westen nach Osten gewandert sind (vergl. Seite 467), weiss ich noch nicht. Mich interessieren bei der Tiergeographie der Südsee, für die 1881 mein Onkel THEODOR KLEINSCHMIDT sein Leben liess, zunächst andere Fragen, als die Wanderwege der Vogelrassen. Ein Beispiel sei erwähnt. B. RENSCH hat im vorigen Heft gezeigt, dass bei tropischen Rassen gewisser Vögel (bei Feldsperlingen und Kohlmeisen) die Brustbeine relativ kleiner, ihre *cristae* relativ niedriger, die Oberschenkel dagegen bei den Sperlingen im Durchschnitt grösser sind. Ich habe ganz genau dasselbe an Skeletteilen von *Falco Peregrinus ernesti* gefunden und in Berajah 1927, F. P. p. 109 bereits veröffentlicht, in den letzten Falcoheften aber ein ähnliches Verhalten auch bei ost- und westdeutschen Habichten und Sperbern nachgewiesen. Es gilt also die Regel, wenn man sie so nennen will, nicht nur für Tropenrassen. Es wundert mich, dass man den ersten faunistischen Nachweis bei jeder Vogelart gewissenhaft festzustellen sucht, aber bei einer weitgeltenden Regel den ersten Nachweis übersieht. Doch das ist Nebensache. Hauptsache ist, dass man bei derartigen Untersuchungen an Falken nicht nur die früher unter dem Namen *peregrinus* zusammengeworfenen nördlichen Rassen, sondern auch die zusammengeworfenen Tropenrassen (wie ich neuerdings sehe, z. B. anscheinend noch vier

1) Nur, wenn ich in starker Beleuchtung (Sonnenlicht) die Bälge vergleiche, wird ein schwacher Färbungsunterschied erkennbar. Der Javavogel hat unterseits deutlicher einen Hauch von dohlenartigem Grau. Leider stammen die Stücke nicht aus gleicher Jahreszeit.

unter dem Namen *peregrinator* vermennt) reinlich auseinanderhält. Solange man die Erbeutung von Wanderfalken dem Zufall überlässt, die Knochen wegwirft oder unbeachtet lässt, wird das Material sehr dürrtig bleiben. RENSCH spricht von „klimatischer Auslese von Grössenvarianten“. Ich weiss nicht, ob die feinen Unterschiede zwischen remanenten und progressiven Nachbarrassen nicht einst anders beurteilt werden müssen als unter den Gesichtspunkten von Klima und Auslese.

Zu „Feldbeobachtung“: HEINRICH, der diesen Abschnitt geschrieben hat, meint, der von ihm lebend mitgebrachte Vogel habe seine Voraussetzung, dass ein Raubvogel seuchenfest sein müsse, als richtig erwiesen. Der Magen eines Fleischfressers mag gegen Pflanzenfresser-Krankheiten wenig empfindlich sein. Die anatomische Untersuchung zeigte mir aber, dass der Falke innerlich schwer verseucht war. Ob dazu die Ernährung mit eingegangenen kranken Vögeln während der Seereise den Anlass gegeben hat, kann ich freilich nicht sagen, aber ich konnte durch anatomische Untersuchung feststellen, dass sogar Geier nicht seuchenfest sind. Wo also wie in dem vorliegenden Falle die Not nicht dazu zwingt, ist es ratsam, an Raubvögel nur gesunde Nahrung zu verfüttern.

Ein Tier, dessen Lebendtransport nach Europa eine ganze Sammlung wertvoller lebender Vögel zum Opfer fiel, sollte man nicht so einfach ad acta legen. Was allen Schaden, der durch HEINRICH'S Missgeschick verursacht wurde, wett machte, war der in diesem Falle ganz besonders schöne Nachweis, dass eine Tropenrasse, in Berlin mausernd, in keiner Weise klimatisch modifiziert wurde, wie es nach GLOGERS und PRINZ LUCIEN BONAPARTES Ansichten mindestens ein wenig hätte geschehen müssen.

Noch mancherlei wäre zu sagen über *Tyto rosenbergi*, die heutige Beurteilung von „*Sinanthropus*“ und „*Pithecanthropus*“, nicht erwähnte, für das Celebes-Problem sehr wichtige Tiergruppen, und Ergänzung des Literaturverzeichnisses (1939, p. 423), doch dürfte das zu weit über das Interessengebiet der meisten Ornithologen hinaus führen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [88_1940](#)

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [Berichtigungen zum vorigen Heft 600-603](#)